

Band 135

Hedwig

Courths-Mahler

Königin der Liebesromane



Um Diamanten und Perlen

Mitrißender Liebesroman der beliebten Schriftstellerin

BASTEI ENTERTAINMENT

Inhalt

[Cover](#)

[Impressum](#)

[Um Diamanten und Perlen](#)

[Vorschau](#)

BASTEI ENTERTAINMENT

Vollständige E-Book-Ausgabe
der beim Bastei Verlag erschienenen Romanheftausgabe

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG
© 2015 by Bastei Lübbe AG, Köln

Verlagsleiter Romanhefte: Dr. Florian Marzin
Verantwortlich für den Inhalt
Titelbild: Bastei Verlag/Wolf
E-Book-Produktion:
César Satz & Grafik GmbH, Köln

ISBN 978-3-7325-2166-1

www.bastei-entertainment.de

www.lesejury.de

www.bastei.de

Hedwig Courths-Mahler

Um Diamanten und Perlen

Spannender Roman um eine reiche Erbin und einen
mittellosen Mann



BASTEI ENTERTAINMENT 

Bist du fertig, Daisy? Wir wollen in den Speisesaal gehen.“

„Ja, Vater, ich habe nur auf dich gewartet.“

Mister Haller sah nach der Uhr. „Wahrhaftig, ich bin zu spät gekommen. Aber die Konferenz, die ich hatte, war ein Erfolg. Nun komm, Miss Kruse wartet sicher schon auf uns.“

Der Vater führte sie aus der eleganten Suite des Hamburger Hotels hinab in den großen Speisesaal. Hier wurden Vater und Tochter von einer alten Dame an dem für sie reservierten Tisch erwartet. Es war Miss Kruse, die Hausdame Mister Hallers. Sie war schon vor dem Tod von Daisys Mutter im Haus als Erzieherin tätig gewesen und nachher zur Repräsentantin bei Mister Haller aufgerückt. Darüber war sie fünfundsechzig Jahre alt geworden und sehnte sich danach, sich zur Ruhe zu setzen. Sie war Deutsche und hatte sich, auch dank Mister Hallers Noblesse, so viel erspart, dass sie einem ruhigen Lebensabend entgegensehen konnte. Den wollte sie in Hannover bei einer verwitweten Schwester verbringen.

Bei Tisch sagte Haller den beiden Damen, dass er noch am selben Abend nach Berlin fahren müsse. Seine Tochter sah ihn betroffen an.

„Heute Abend noch, Vater? Wir hatten doch geplant, erst übermorgen abzureisen.“

Mister Haller zuckte lächelnd die Achseln. „Business, Daisy.“

„Schon wieder?“, fragte sie vorwurfsvoll.

„Es ist nicht zu ändern.“

„Und das nennst du nun ausruhen, Vater.“

Ein wenig schuldbewusst sah er sie an. „Was willst du, dieses gute Geschäft, das mir fast keine Mühe macht, kann ich nicht aufgeben, es ist nun einmal eingeleitet. Ich muss jedenfalls morgen Früh in Berlin zur Stelle sein. Deshalb fahre ich heute Abend.“

„Aber ich kann unmöglich noch heute Abend reisen, Vater.“

„Sollst du auch nicht, Daisy! Du fährst, wie verabredet, übermorgen mit Miss Kruse im Auto nach Berlin. Dort erwarte ich euch im Hotel. Inzwischen sind meine Geschäfte erledigt, und ich verspreche dir, dann nichts Neues mehr einzuleiten. Wir sehen uns Berlin an. Miss Kruse kann dabei noch ein paar Jugenderinnerungen auffrischen, ehe sie nach Hannover reist; wir müssen uns ja von ihr trennen.“

Daisy legte ihre Hände auf die der alten Dame. „Das wird Herzweh geben, Liebste, auf beiden Seiten.“

„Sprich nur noch nicht davon, Kindchen! Ich mag gar nicht daran denken und weiß nicht, wie ich den Abschied von dir ertragen soll. Aber es hilft nichts, alles Gute kann der Mensch nicht beisammen haben. Man wird alt. Und die Sehnsucht nach meiner Schwester ist groß. Doch hoffentlich ist es mir vergönnt, recht oft von dir zu hören.“

„Das ist selbstverständlich! Von jedem Hafen, in dem wir anlegen, erhältst du Nachricht, und du schreibst mir auch, unsere Reiseroute kennst du ja. Mir wird es sehr schwer, mich von dir zu trennen.“

„Und du hast dich noch nicht nach einem Ersatz für mich umgesehen?“

„Nein, dich kann mir doch niemand ersetzen.“

„Du musst aber eine Begleiterin haben, Daisy, das haben wir doch schon besprochen.“

„Well! Es soll wieder eine Deutsche sein. Ich werde mir in Berlin eine junge Dame engagieren.“

„Eine junge Dame? Das geht doch nicht, Daisy!“

„Warum denn nicht?“

„Aber Kind, so allein um die ganze Welt, da musst du schon eine ältere Person um dich haben.“

„Sei nicht so schrecklich altmodisch, Liebe, ich brauche keine Anstandsdame, ich möchte lieber ein junges, lustiges Wesen um mich haben. Später kommt dann, wenn wir

verschiedene Strecken mit Vaters Motorjacht reisen, auch Mrs. Johnston an Bord der ‚Regina‘, und außerdem bin ich unter Vaters Schutz. Was brauche ich da noch eine Anstandsdame? Und was sollte ich auf einer so strapaziösen Reise überhaupt mit einer alten Dame anfangen? Du weißt doch, wie anstrengend dir das Reisen ist. Und ich bin mit meinen zweiundzwanzig Jahren kein Kind mehr. Was mir fehlt, ist eine nette junge Dame, mit der ich lachen und dumme Streiche machen kann.“

Miss Kruse war in Sorge, dass es ohne sie überhaupt nicht gehen würde. Wie viele Menschen, die lange Zeit eine verantwortungsvolle Stellung eingenommen haben, hielt sie sich für unersetzlich.

„Wenn das nur gut geht, Kind“, sagte sie mit Sorge.

„Sei nur nicht bange, ein Wickelkind bin ich nicht mehr. Meinst du nicht auch, Vater?“

Der alte Herr sah seine Tochter zärtlich an. „Miss Kruse ist um dich genauso ängstlich besorgt, wie es deine Mutter war; sie meint es auch sehr gut, aber sie vergisst, dass wir in einer anderen Zeit leben als damals, als sie selber jung war. Um dich ist mir nicht bange, Daisy. Sie können unbesorgt sein, Miss Kruse.“

In diesem Augenblick sah Haller am Eingang des Speisesaals den Kellner, der in ihren Zimmern bediente. Dieser Kellner sah forschend zu Haller und den Damen hinüber, markierte aber Gleichgültigkeit, als er merkte, dass Haller ihn fragend ansah, und verschwand wieder.

Haller legte seine Serviette zusammen und stand auf. „Lasst euch nicht stören, bleibt ruhig beim Nachtschisch sitzen, ich muss mich noch zurechtmachen für die Abreise. Also übermorgen erwarte ich dich mit Miss Kruse in Berlin. Bis dahin auf Wiedersehen.“

„Willst du nicht mit dem Auto fahren, Vater? Dann würde ich mit Miss Kruse die Bahn benutzen.“

„Nein, nein, ich treffe mich mit meinem Geschäftsfreund am Bahnhof, wir reisen gemeinsam. Und dir soll das Auto

zur Verfügung stehen, es ist bequemer. Fahre aber nicht zu spät ab, damit ihr noch bei Tageslicht in Berlin ankommt.“

Als Haller im Lift zur ersten Etage fuhr, bemerkte er Miss Mary, die Zofe seiner Tochter, mit demselben Zimmerkellner, der vorhin im Speisesaal so forschend zu ihm hinübergesehen hatte. Sie standen in einer Ecke beisammen. Die beiden trennten sich aber sofort, und die Zofe verschwand in den Zimmern Daisys, während der Kellner die Treppe hinabließ.

Haller schüttelte den Kopf.

Die Zofe seiner Tochter war hässlich, und der Kellner ein hübscher Mensch von der Art, die weiblichen Dienstboten gefährlich werden kann.

Der Kellner eilte die Hintertreppe hinab, die zu den Wirtschaftsräumen führte. Er trat auf den Hof hinaus, der nach der Garage führte, und sah sich um. Der Hof war leer, nur neben der Tür zum Ausgang lehnte ein junger Mann. Schnell trat der Kellner an ihn heran.

„Die Sache ist in ein noch günstigeres Stadium getreten, Franz! Der Alte reist schon nachher ab und fährt mit dem Zug voraus. Die Tochter und die Gesellschafterin fahren, wie es abgemacht war, übermorgen Früh mit dem Auto. Sag also Karl Bescheid, und fahr du am besten mit dem gleichen Zug nach Berlin, in dem Mister Haller fährt. Kannst ihn noch ein bisschen beobachten. Den Schmuck nimmt die Tochter im Auto mit, in einem ledernen Koffer mit Metallbeschlägen, etwa einen halben Meter lang, vierzig Zentimeter breit und dreißig hoch. Macht eure Sache gut, so eine Gelegenheit kommt für uns nicht gleich wieder! Du musst dich mit Gustav und Max auf die Lauer legen, die Stelle kennt ihr ja, wo das Ding ohne Risiko zu drehen ist. In vier Tagen komme ich nach.“

„Und wenn es fehlschlägt?“

„Dann wisst ihr ja, wo wir uns treffen. Nun los, mach, dass du zur Zeit zum Bahnhof kommst!“

Der mit Franz Angeredete begab sich ohne zu zögern zum Bahnhof, aber schon an der nächsten Straßenecke gesellte sich ein anderer junger Mann zu ihm.

Ohne sich zu begrüßen, gingen die beiden nebeneinander weiter.

„Ich fahre sofort nach Berlin, das Ding wird gedreht. Du bleibst hier in Hamburg, Karl, falls Wilhelm dich noch braucht. Kannst dich ja ein bisschen um die Jacht kümmern, wer weiß, wofür es gut ist. Jedenfalls wartest du unsere Nachricht ab. Wilhelm kommt am ersten nach Berlin, du aber erst, wenn du gerufen wirst.“

„Gut, Franz.“

„Nun verschwinde, Karl, und sieh zu, dass du noch Ausweispapiere kriegst. Je mehr wir haben, desto besser ist es.“

„Keine Sorge.“

Sie trennten sich, und Franz setzte seinen Weg zum Bahnhof fort. Er kam gerade dort an, als das Auto von Mr. Haller vorfuhr.

Wie zufällig blieb Franz in der Nähe stehen und sah zu, wie der Kammerdiener Haller aus dem Wagen half, hörte auch noch, wie Haller dem Chauffeur zurief: „Fahren Sie übermorgen zeitig genug ab und nicht zu schnell fahren mit den Damen!“

Franz war befriedigt und folgte Haller und seinem Diener. Auf dem Bahnsteig wurde Haller von einem anderen Herrn begrüßt und bestieg mit diesem ein Abteil erster Klasse. Sein Diener stieg ebenfalls mit ein.

Inzwischen hatte der Kellner noch einmal in den Speisesaal gesehen und konstatiert, dass Miss Haller noch dort saß. Eilig lief er die Treppe hinauf und klopfte an der Tür zum Salon, der zwischen den Zimmern Hallers und seiner Tochter lag. Die Tür wurde geöffnet, und die Zofe erschien.

„Miss Mary, ich hätte jetzt noch ein Weilchen Zeit, um mit Ihnen zu plaudern“, sagte er, der Zofe verliebt in die Augen sehend.

Sie sah ihn verschämt lächelnd an. „Oh, Herr Wilhelm, ich mögen so gern mit Sie plaudern, aber meine Lady müssen gleich kommen.“

Er drängte sie in den Salon zurück und schloss die Tür hinter sich. Dann drückte er ihr einen Kuss auf den Mund.

„Keine Bange, Kleine, sie sitzt noch beim Dessert, ich habe eben nachgesehen. Ein Weilchen sind wir noch ungestört, und wenn Ihre Lady uns doch überraschen sollte, gebe ich an, dass ich hier zu tun habe. Noch einen Kuss, Kleines!“

„Sie sein so liebenswürdig, Herr Wilhelm, so viele schöne Sachen wie Sie mich sagen, hat mich noch keine Mann gesagt.“

„Die Yankees sind schön dumm, dass sie ein so reizendes Mädchen nicht zu würdigen wissen.“

„Oh, ich sein doch gar nicht schön, das wissen ich, Herr Wilhelm.“

„Aber Sie sind rassig und interessant, das ist viel mehr als schön, und Ihr Kauderwelsch ist so drollig! Ich bin ganz verrückt nach Ihnen? Wissen Sie was?“

Sie strahlte ihn verzückt an.

„Ich folge Ihnen in ein paar Tagen nach Berlin. Am ersten gebe ich hier meine Stelle auf, ich kann ebenso gut in Berlin arbeiten, da können wir doch noch eine Weile zusammen sein. Wie lange wird denn Ihre Herrschaft in Berlin bleiben?“

„Ich nicht genau wissen, aber wohl eine längere Zeit als hier. Wollen Sie wirklich kommen nach Berlin?“

„Ganz gewiss, wir müssen doch noch miteinander ausgehen.“

„Oh, was sein Sie lieb!“

„Wie lange bleiben Sie noch hier, Schätzchen?“

„Ich reise übermorgen Früh mit dem Zug nach Berlin, Herr Wilhelm.“

„Ich denke, Sie reisen mit dem Auto?“, fragte gespannt.

„O nein, ich nicht, nur meine Lady und Miss Kruse. Ich reisen mit Eisenbahn und nehmen mit das große Gepäck.“ So berichtete die Zofe harmlos.

Wilhelm sah sie mit stechenden Augen an. „Ah, Sie reisen mit dem ganzen Gepäck, mit allen Koffern, groß und klein?“, fragte er.

Mary lachte. „No, no, nur mit die große Koffer, die kleine Handgepäck werden in die Auto getan. Ihren Schmuckkoffer nehmen Miss Haller mit in die Auto, zur Sicherheit. Ich muss reisen sehr früh, weil ich sein müssen vor meine Lady in Berlin.“

Der Kellner atmete heimlich auf, nahm Mary wieder in seine Arme und küsste sie, bis sie außer Atem war.

Und dann sagte er wie ungeduldig: „Wenn ich doch gleich mitfahren könnte!“

„Wonderful wäre dies, Herr Wilhelm, aber es gehen nicht.“

„Nein, Schätzchen, aber bald bin ich auch in Berlin. Und nun darfst du nicht mehr so steif ‚Herr Wilhelm‘ zu mir sagen, wir sagen uns du, mein Schatz, wir lieben uns doch.“

„O sehr, sehr, meine liebe Schatz.“

„Jetzt muss ich geh’n, auf Wiederseh’n, Mary.“

„Good bye, meine liebe Wilhelm.“

Mary war allein und drückte beide Hände fest auf ihr Herz. Sie war so wenig reizvoll, die arme Mary, und nicht mit Zärtlichkeiten von Männern verwöhnt. Dieser hübsche Zimmerkellner hatte gleich Chancen bei ihr gehabt, die er nun klug zu nützen verstand.

Als Daisy mit Miss Kruse in ihren Salon hinaus kam, fand sie an ihrer Zofe nichts Auffallendes. Sie plauderte noch ein Stündchen mit Miss Kruse und ließ sich dann von Mary

helfen. Freundlich sprach sie einige Worte mit ihr und entließ sie, um zur Ruhe zu gehen.

Am nächsten Tag traf Daisy noch mit einigen Bekannten zusammen, die auch von Amerika herübergekommen waren. Ihr Vater hatte sie eingeladen, später auf seiner Jacht „Regina“ mit ihm zu reisen. Und am übernächsten Morgen reiste sie mit Miss Kruse im Auto nach Berlin.

Daisy nahm nur einen kleinen Krokodillederkoffer mit Nickelbeschlägen ins Auto mit. Einen ebenso großen, aber anspruchslos in braunem Leder gearbeiteten Koffer hatte Miss Kruse bei sich. Diese beiden Köfferchen durfte Mary nie einpacken, das besorgten Daisy oder Miss Kruse.

Wilhelm, der Zimmerkellner, stand wartend an der Treppe, bis Miss Daisy ihren Salon verließ. Er konstatierte, dass sie das lederne Köfferchen selbst trug und es ihm nicht überließ, als er es ihr abnehmen wollte. Sie dankte kurz und entschieden, und Wilhelm war überzeugt, dass dieser Koffer den Schmuck enthielt. Übersehen hatte er, dass Miss Kruse schon vorher mit dem braunen, einfacheren Köfferchen die Treppe hinabgegangen war.

Ganz unbeachtet hatte die alte Dame im Auto Platz genommen, wo sie ebenso unbeachtet den unscheinbaren Lederkoffer in ein Fach unter den Rücksitz des Autos schob und dieses schnell wieder schloss.

Gleich darauf erschien Daisy mit dem anderen Koffer. Sie wurde begleitet von einigen Angestellten des Hotels, alle verneigten sich vor ihr. Der Kellner war Daisy blitzschnell nach unten gefolgt und bemerkte mit Befriedigung, dass Daisy den Koffer vor sich auf den leeren Platz im Wagen stellte. Seine Komplizen würden es leicht haben, dachte er.
